

pflanzen, während jede ihre unterscheidenden Charaktere heibehält.

Die Unterschiede in der Gestalt sind nicht die einzigen Rassen-Eigenthümlichkeiten, welche geeignet scheinen, die Trennung zwischen zwei oder mehreren von gemeinsamen Vorfahren abstammenden und die Charaktere von abgeleiteten Species erworbenen habenden Rassen aufrecht zu erhalten. Bei vielen Thieren ist die Fruchtbarkeit eine periodische und wie gross auch immer die Aehnlichkeit der Organisation bei Geschöpfen sein möge, welche neben einander leben, diese werden sich dennoch nie vermischen, wenn die Zeit der Geschlechts-Thätigkeit nicht für beide zusammenfällt. Nun scheinen aber die Klimate eine grosse Einwirkung auf diese Erscheinung zu üben und man wird begreifen, dass, wenn der sehr lange Zeit hindurch fortgesetzte Einfluss des Atavismus dieser Eigenthümlichkeit eine gewisse Beständigkeit verliehen hat, sie eine physiologische Schranke zwischen diesen secundären Arten aufreichten könne. Man weiss auch, dass die riechenden Absonderungen für viele höhere Thiere die hauptsächlichsten Reizmittel zur geschlechtlichen Annäherung bilden und in Folge dessen kann eine tiefgehende Veränderung in den Vorrichtungen der Nebendrüsen des Geschlechtsapparates eine Trennungs-Ursache für die Individuen zweier scharf characterisirter Rassen werden, wengleich dieselben gemeinsamen Vorfahren entstammen.

Uebrigens sind die durch die Anpassung der Organismen an unähnliche Lebensbedingungen bestimmten Eigenthümlichkeiten offenbar nur von geringer Wichtigkeit und kann man sie im Allgemeinen an ihrem Vorhandensein an Thieren erkennen, deren organische

Grundformen sehr von einander abweichen, deren Lebensweise jedoch eine analoge ist. Sie bestehen vornehmlich in der Art der Färbung des Hautsystems und in den Verhältnissen gewisser Körperteile, Dinge, welche sich mit dem Alter bei einem und demselben Individuum ändern und folglich keine hohe zoologische Wichtigkeit haben können, welche aber die Haupt-Grundlagen für die von einer grossen Anzahl von Naturforschern adoptirten, specifischen Unterscheidungen bilden. Man wird auch begreifen, dass die Menge der auf diese Weise gebildeten Local-Rassen oder der abgeleiteten Species um so grösser sein müsse, über eine je beträchtlichere Partie der Erdoberfläche sich der Ur-Typus, zur Zeit, zu welcher er noch leicht veränderlich ist, ausbreitet und je verschiedene Länder er bevölkert hat, denn dann haben sich auch die modificirenden, durch die äusseren Verhältnisse herbeigeführten Einwirkungen sehr verändert.

Wie man sieht, genügt es daher bei Untersuchungen im Gebiete der Tiergeographie nicht, die Thiere aufzuzählen, welche an jedem Punkte der Erdoberfläche leben; man muss vielmehr aufmerksam den Werth der Unterschiede oder der Aehnlichkeiten abwägen, welche zwischen den Arten des Gebietes, dessen Fauna man studiert und jenen, welche andere Regionen bewohnen, existieren, einen Werth, welcher übrigens sehr nach den natürlichen Gruppen, die man in Betracht zieht, schwanken kann.

An dieser Stelle will ich mich nicht weiter über diese allgemeinen Anschauungen ausbreiten, werde jedoch zum Schlusse dieser Arbeit darauf zurückkommen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Tabelle über das Eintreffen der Zugvögel,

zusammengesetzt von Baronin Uim-Erbach, geb. von Siebold.

In der Umgebung von Erbach im württembergischen Oberlande sind nach meinen vierjährigen, genauen Beobachtungen die verschiedenen Vogelarten in folgender Reihenfolge eingetroffen.

	Jahrgang 1880	Jahrgang 1881	Jahrgang 1882	Jahrgang 1883
Staar (<i>sturnus vulgaris</i>)	13. Februar . .	12. Februar . .	15. Februar . .	5. Februar
Feldlerche (<i>alauda arvensis</i>)	14. Februar . .	12. Februar . .	14. Februar . .	9. Februar
Kibitz (<i>vanellus cristatus</i>)	28. Februar . .	—	28. Februar . .	6. Februar
Bachstelze (<i>motacilla alba</i>)	5. März	—	1. März	3. März
Möve (<i>chroicocephalus ridibundus</i>)	6. März	—	—	27. März
Waldschnepfe (<i>scolopax rusticola</i>)	10. März	11. März	3. März	31. März
Ringeltaube (<i>columba palumbus</i>)	10. März	12. Februar . .	4. März	27. Februar
Gabelweihe (<i>milvus regalis</i>)	12. März	28. Februar . .	5. März	12. Februar
Becassine (<i>gallinago scolopacinus</i>)	17. März	überwintert	überwintert	20. Februar
Storch (<i>ciconia alba</i>)	21. März	2. März	—	—
Rothkehlchen (<i>sylvia rubecula</i>)	22. März	—	22. April	28. März
Goldamsel (<i>oriolus galbula</i>)	—	in hiesiger Gegend treffen sie selten ein.	—	1. Mai
Dorndreher oder Neuntödtler (<i>lanius collurio</i>)	—	—	24. April	1. Mai
Rauchschwalbe (<i>cecropis rustica</i>)	—	14. April	17. April	29. April
Mauersegler (<i>cypselus apus</i>)	2. Mai	1. Mai	1. Mai	6. Mai
Kukuk	—	—	—	25. April
Rothschwänzchen (<i>sylvia thitys</i>)	—	—	22. April	28. März

Wo kein Datum angegeben ist, habe ich das Einkommen des ersten Zuges nicht bemerkt. Man ersieht aber aus obigem Verzeichnisse, dass es der Staar ist, der immer zuerst eintrifft und hat ein bekannter Ornithologe seit 13 Jahren die Beobachtung gemacht, dass die Staare immer am 13. Februar und die Lerchen am 14. Februar bei uns eintreffen, dagegen ist der

Mauersegler stets der letzte Zugvogel, der sich bei uns einfindet und zwar meistens am 1. oder 2. Mai, er ist auch der erste, der uns wieder verlässt und zwar am 1. August. Die meisten Vogelarten senden ihre Vorläufer aus, um zu recognoscieren, ob die Witterung für ihre Rückkehr schon günstig sei und übt im Verhältniss ein milderer Winter geringen Ein-

fluss auf ihre Wanderungen aus, doch sollte man bei ihrem regelmässigen Einrücken fast meinen, die Vögel besässen auch ihren Kalender!

Dieses Frühjahr war besonders ungünstig für die Zugvögel, die, verlockt durch die milde Witterung, schon früher wie gewöhnlich ihre Heimreise antraten, als sich im März noch heftiger Schneefall und anhaltender Frost einstellte, wodurch unzählige arme Vögel ihr Leben einbüßen mussten. In unserem Parke wurden über hundert erstarrte und verbungerte Staare, Amseln, Drosseln und Feldlerchen aufgelesen,

die, in's warme Treibhaus gebracht, mit rohem zerhackten Fleisch und Körnern und Brot gefüttert wurden, wodurch viele von den nützlichen Vögeln und lieblichen Sängern am Leben noch erhalten blieben, denen, sobald wieder mildere Witterung eintrat, die Freiheit zurückgegeben wurde.

Es wäre vielleicht nicht uninteressant, einen Vergleich zu stellen von dieser Tabelle mit den Beobachtungs-Stationen über das Eintreffen der Zugvögel in Oesterreich.

Ornithologische Beobachtungen vom Neusiedler See.

Von **Baron Fischer.**

(Schluss.)

I. Der Anstand.

Dieser wird mit dem grössten Erfolge während der Zugzeit der Enten betrieben und zwar hauptsächlich auf dem Inundationsgebiete, doch eignen sich auch einzelne grössere Sandlacken hiezu. Im Sommer hat der Anstand nur eine untergeordnete Bedeutung. Während man aber im Herbst nur Abends auf den Anstand geht, ist es im Frühjahr der Morgen, welcher zu dieser Jagdart gewählt wird und ist auch der Charakter beider ein grundverschiedener, wie in den nachfolgenden Zeilen dargethan werden soll.

Betrachten wir den **Herbstansand**. Man fährt voll der schönsten Hoffnungen, da man während des Tags einige neue Ankömmlinge gesehen oder gehört hat, hinaus, etwa an eine Art Blösse im Inundationsgebiet, wo man vor mehreren Tagen viele Federn, Losung oder ausgerissene Wasserkräuter gefunden und zur Sicherheit noch etwas Mais und Gerste gestreut hat. Da Nachmittags die Zeit vor Beginn des Anstandes zu kurz für eine anderweitige Beschäftigung gewesen wäre, man überdies mit der etwaigen Abendung, dem Abbalgen etc. der Vormittagsbeute rasch fertig geworden ist, so geht man früher hinaus, um en passant im Hansäg eine Mooschnepfe zu holen und kommt zu dem Hafen im Hauptkanale zu einer Zeit, wo die Sonne noch hoch am Himmel steht und im Sumpfe ausser den niemals ruhenden „Rohrblendl“ noch Alles still ist. Man hat Zeit, die beste Zille auszusuchen, der rudernde Jäger steckt sich mit voller Musse die regelmässig zur Aufmunterung gespendete Nachmittags-Cigarre an und gemächlich fährt man auf einem Schilfbündel liegend, unter allerlei Jagdgesprächen hinaus. Man begegnet vielen von der Arbeit heimkehrenden Fischerbooten, besieht deren Beute, bestellt sich wohl auch für den Abend diesen oder jenen Fisch. Indessen fangen im Rohrdickicht einzelne Stock-Enten ihr Concert, das vielfachen Wiederhall findet, an. Streichende Stock- und Krick-Enten würden zu grösserer Eile antreiben, allein man weiss ja, dass der Abendstreich nicht vor dem Abendläuten beginnt. Endlich ist man bei der Blösse angekommen, doch ist es jetzt nicht so leicht an jene Stelle zu gelangen, welche mit Rücksicht auf Beleuchtung und Wind die günstigste zu sein scheint, da das Wasser mit dem letzten Besuche der Stelle bedeutend abgenommen hat und der Boden der Zille festsetzt. Da gibt es denn kein anderes Mittel, als dass Schütze und Ruderer aussteigen und im seichtem Wasser das nun leichter gewordene Fahrzeug weiter

remorquieren. Endlich ist man nun in seinem Rohrbüschel eingelaufen, die Spitze des Bootes wird mit Rohr maskirt und die Lockenten an jenem Punkt des Wasserspiegels ausgesteckt, der am längsten günstig beleuchtet sein dürfte. Eine grosse, ihrem Standplatze zustreichende Schaar von Brachlvögeln und ein mit gerauschlosem, aber pfeilschnellem Fluge dahineilender Habicht, sowie die Stimmen mehrerer Enten-Arten im Rohre belehren uns, dass wir uns schussbereit zu machen haben. Der Ruderer erhält den Befehl, nach einer Richtung zu beobachten, während der Schütze nach der anderen Seite gewendet ist.

Da streicht, oder besser gesagt, saust die erste Krick-Ente ziemlich tief vorbei. „Puff!“ tönt es und „zu kurz“ aus dem Munde des alten Begleiters ein Refrain, der sich jeden Abend, namentlich beim Schusse auf Krickenten bis zum Ueberdruss wiederholt.

Die erste Ente, die zieht, ist die Krickente, doch, trotzdem man noch um diese Zeit günstige Beleuchtung hat, gibt es kaum einen schwierigeren Schuss auf Flugwild als diesen, wozu die schwankende Basis des Kannes auch das ihrige beiträgt.

Immer mehr und mehr streichende Krickenten sind die Vorläufer der übrigen und ist es zunächst die Schnatter-Ente und Pfeif-Ente, welche zahlreich streichen und auch gern zu den Holzenten einfallen. Es ist keine Uebertreibung, wenn ich behaupte, dass ich jetzt die mir bisher vorgekommenen 12 Enten-Arten nicht nur an ihrem Rufe, sondern auch im Halbdunkel an der Art und dem Tone des Fluges und der Art des Einfallens auf der Wasseroberfläche so ziemlich sicher erkenne. Wenn es also inzwischen schon fast ganz dunkel geworden ist, so lässt mir das schwere Einfallen vieler einzelner Enten bei den Lockenten gar keinen Zweifel darüber, dass es Löffelenten sind. Erst, wenn es schon ganz dunkel ist und die Rohrdomeln ihren nächtlichen Ruf erschallen lassen, zieht die Stockente, welche während der ganzen Zeit einen wahren Höllenlärm machte, noch später die Spitz- und Tafel-Ente. Die Beute eines Herbstabend-Anstandes bietet nicht viel Abwechslung. Das Haupt-Contingent sind Schnatter-Enten, dann Pfeif- und Löffel-Enten, wenig Stock- und Krick-Enten, selten eine Spitz-, Moor- oder Tafel-Ente. Später im Beginne des Winters traten häufig Schell-Enten dazu. Einzelne Enten-Arten begünstigen gewisse Landlacken wegen deren Vegetation, insbesondere die Spitz- und Tafel-Enten, die tiefes Wasser dem seichten vorziehen. Eine

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [007](#)

Autor(en)/Author(s): Ulm-Erbach, von geb. von Siebold Freiin

Artikel/Article: [Tabelle über das Eintreffen der Zugvögel 140-141](#)